#10 Dorothee Sölle – Transkript

In dieser Folge tauchen wir tief in das Leben und Wirken der Theologin und Germanistin Dorothee Sölle ein. Unser Gast, Dr. Konstantin Sacher, gibt spannende Einblicke in Sölles Biografie, ihren Weg zur Theologie und ihre bedeutenden Beiträge zur politischen und feministischen Theologie.

"Reli auf Lehramt" ist eine Produktion des digi-Fellows-Projekts „Doing Digital Theology“ des Instituts für Evangelische Theologie der Universität zu Köln unter der Leitung von Dr.‘ Annika Krahn und Frank Seifert. Gehostet wird der Podcast von Max Bergmann.

---------------------------------------------

Außer dem Host zu hören: Dr. Konstantin Sacher

Ton, Schnitt, Recherche & Archiv: Max Bergmann

Intro & Outro: „Core Competence“ von Justin Weers, lizenziert unter CC BY 4.0 (https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de), auf ORCA.nrw (https://www.orca.nrw/oer-support/oer-tracks)

Weiternutzung als OER ausdrücklich erlaubt: Dieses Werk und dessen Inhalte sind – sofern nicht anders angegeben – lizenziert unter CC BY 4.0. Nennung gemäß TULLU-Regel bitte wie folgt: Podcast: "Reli auf Lehramt" von Annika Krahn, Frank Seifert und Max Bergmann, Lizenz: CC BY 4.0. Ausgenommen von der Lizenz sind das Logo der Universität zu Köln sowie Zitate.

Dieses Transkript wurde automatisch generiert.

Host: Max Bergmann (M)

Interviewpartnerinnen: Dr. Konstantin Sacher (S)

M: Hallo und herzlich willkommen zu einer neuen Folge Reli auf Lehramt. Heute haben wir uns als Thema Dorothee Sölle rausgesucht und dafür haben wir uns Konstantin Sacher eingeladen, der mit uns über dieses Thema als Experte reden wird.

S: Hallo.

M: Schön, dass Sie da sind.

S: Ja, danke, dass ihr mich eingeladen habt.

M: Ja, vielleicht erst mal zu Ihnen, zu Ihren Lebensstationen. Wie sind Sie darauf gekommen, evangelische Theologie zu studieren?

S: Das ist immer so eine Frage, wenn man da zu weit vorne anfängt, dann erinnert man nie, aber es war eher eine Sehnsucht nach klassischer Bildung bei mir war der Hintergrund. Ich hatte eine tolle Pfarrerin und die hat uns im Konfirmandenunterricht auf die zweite Konfifahrt nach Weimar geführt, weil sie dort eine Ferienwohnung hatte, nicht am Gardasee, sondern in Weimar, und hat uns dann alles über Goethe und Schiller… und diese Führung gemacht und ich fand die so toll, dass die so viel wusste und die war Pfarrerin, da habe ich gedacht. Also wenn man Theologie studiert, dann lernt man, was die Welt im Innersten zusammenhält. Und das war eigentlich der Ursprung, warum ich überhaupt auf die Idee gekommen bin, das zu studieren.

M: Und dann haben Sie angefangen zu studieren, wann und wo?

S: Oh Gott, wann? Also wann, weiß ich nicht mehr so genau, also ungefähr mit 20, also vor 18 Jahren. Und wo, ich habe in Frankfurt studiert, dann die meiste Zeit aber in Berlin, kurz noch in München und dann noch ein paar Semester in Heidelberg.

M: Wie kam es zu diesen Wechseln?

S: Es war einfach ehrlich, am Anfang war es biografisch einfach, weil meine Freundin dann in Berlin war und zwischendurch war es dann eher so, es war eigentlich immer nie so, dass ich dachte, ich möchte den Professor oder die Professorin hören, sondern es hatte immer eher so einen Grund, ich möchte jetzt mal in die Stadt oder ich möchte mal jetzt da in der Nähe von dem und dem sein oder so.

M: Okay, und als dann das Studium abgeschlossen war, haben Sie, vielleicht noch einmal vorweg, was haben Sie studiert? Theologie auf Pfarramt oder auf Lehramt?

S: Ne, ich habe Theologie auf Pfarramt studiert.

M: Okay, sind Sie dann auch ins Vikariat gegangen?

S: Genau, direkt nach der Uni bin ich dann ins Vikariat gegangen, war in Frankfurt in einem ganz unbekannten westlichen Stadtteil Sindling für insgesamt drei Jahre, weil ich zwischendurch ein Jahr Elternzeit gemacht habe, Vikar. Danach bin ich dann wieder an die Uni gegangen. Also man hätte dann ja ins Pfarramt gehen können, aber durch Zufall hat mir dann mein Doktorvater und langjähriger Chef eine Stelle angeboten, die hatte er und hat gerade noch nicht bewerben und ich habe sie dann bekommen und das war ein Glücksfall für mich.

M: Okay, und wie sind Sie dann nach Köln gekommen?

S: Nach Köln bin ich nach meiner Dissertation, also man hat ja so in der Uni-Laufbahn mehrere Stationen, so ein Doktorand, dass man irgendwie sein Doktorarbeit schreibt und danach kann man, wenn man an der Uni bleiben will, auch habilitieren und dafür sucht man sich im optimalen Fall eine neue Stelle oder kriegt eine neue und das war dann mein Glück, dass ich hier an der systematischen Theologie so eine Postdoc-Stelle bekommen habe. Deswegen bin ich jetzt in Köln.

M: Ja, okay, alles klar. Und wie kommt es dazu, dass Sie sich mit Dorothee Sölle beschäftigen, dass wir Sie jetzt zu diesem Thema einladen konnten?

S: Ja, das ist total komisch eigentlich, weil Dorothee Sölle steht für ganz viele Sachen, mit denen ich mich selbst eigentlich überhaupt nicht in Verbindung bringe. So ein Linksprotestantismus, ja, also damit habe ich eigentlich überhaupt nichts am Hut, aber sie ist eine total spannende Person und ich bin auf sie gestoßen, weil sie eine Habilitation, also das ist diese vorhin schon erzählte, das zweite Buch, was man in der wissenschaftlichen Karriere schreibt, in Literaturwissenschaft, über das Verhältnis von Religion und Literatur geschrieben hat. Und ich habe an diesem Bereich geforscht und dafür gibt es wenig, sagen wir mal, bahnbrechende Forschungsbeiträge in diesem Bereich. Und das ist jetzt schon ein sehr altes Buch, ist aus Anfang der 70er Jahre, aber es gibt eigentlich nicht so viel, was besser oder viel besser ist seitdem. Und deswegen bin ich dann irgendwann auf sie gestoßen, als ich in diesem Bereich geforscht habe, habe das gelesen und fand das auch richtig gut. Und dann bin ich über dieses Buch dann noch weiter, sagen wir, in ihr Werk irgendwie vorgedrungen und habe weitergelesen.

M: Sie sagen gerade 70er Jahre. Wollen wir vielleicht erstmal kurz auf die biografischen Daten eingehen? Wann geboren, wann wichtige Daten in ihrem Leben?

S: Also Sölle ist Ende der 20er Jahre geboren und die ganze Nazizeit hat sie als Kind und als Jugendliche erlebt, also schon bewusst, war jetzt nicht so klein, als sie es nicht alles mitbekommen hätte, kommt aus einer, wie man heute sagen würde, klassisch bildungsbürgerlichen Familie, Vater Professor hier in Köln. Und auch das ganze Umfeld aufgewachsen, der sogenannten Professorensiedlung, das hat die Uni damals Häuser gebaut für ihre Neuberufenden, also man traf sich dann zum gemütlichen Grillfest im Professorenkreis im Garten und redete wahrscheinlich, keine Ahnung, über Platon oder über was auch immer, über die intellektuellen Diskussionen der Zeit. Und da ist sie aufgewachsen in Köln und der Vater war Professor, wie gesagt, hier als Jurist, das hat dann später auch nach der Nazizeit noch weiter Karriere gemacht, Präsident des Arbeitsgerichtshofs, glaube ich, jetzt müsste ich nochmal genau nachgucken, wie das wirklich heißt, aber ich glaube Arbeitsgerichtshofs gewesen. Und der Bruder ist auch ein berühmter Professor geworden, Thomas Nipper, ein bekannter Historiker, also sozusagen so eine richtige Bildungsfamilie, da ist sie aufgewachsen und hat dann nach dem Abitur angefangen, erst Altphilologie, Literatur zu studieren und kam dann aber irgendwie in dieser Frage, soweit man es nachvollziehen kann und in ihren Erinnerungen lesen kann, an dieser Frage, die die Leute damals alle beschäftigt hat, warum gab es diese Verbrechen in der Nazizeit? Da ist sie sozusagen hängen geblieben und hat einen Weg gesucht für sich, so deute ich es zumindest, damit umgehen zu können. Und einer Jugendfreundin hat mal so einen biografischen Skizze über Dorothee Sölle geschrieben, sie hat dann so den Kierkegaards Sprung in die Religion gemacht, also so als wäre das fast so eine Entscheidung gewesen, weil sie war nicht so wahnsinnig religiös geprägt, hatte zwar auch für sie später wichtige Religionslehre und das schon, aber sie, zumindest in dieser biografischen Skizze über sie, wird das so beschrieben, dass sie da in die Religion dann irgendwie gesprungen ist, also quasi sie gesagt hat, wenn ich damit irgendwie klarkommen will mit diesem ganzen Chaos, geht es wahrscheinlich am besten mit der Religion, aber das ist natürlich nur meine Deutung. Vielleicht war es auch ganz anders, das werden wir nicht richtig rausfinden. Aber es hat sie dann ihr Studium gewechselt zur Theologie, hat in Göttingen Theologie studiert, in den 50er Jahren promoviert, aber in Literaturwissenschaft, also es war ein Lehramtsstudium. Dann ist sie beim Radio gewesen, war Lehrerin, war wieder zurück in Köln, hatte eine Familie gegründet, einmal geheiratet, ist dann schon bekannt geworden durch ihr Radio-Essays in den 60er Jahren, aber richtig bekannt dann eigentlich durch einen Auftritt auf dem Kirchentag '65 in Köln, wo sie einen bekannten Vortrag gehalten hat. Kirche ist auch außerhalb der Kirche, ich weiß nicht, ob es wirklich so heißt, aber ungefähr so heißt er, und dafür ist sie, das war dann überall in den Zeitungen, das war für ihr Leben ein richtiger Einstieg, weil damit ist sie eigentlich eine öffentliche Person geworden. Und dann hat sie viele Bücher geschrieben, war extrem produktiv, im 70er Jahren ist sie dann irgendwann Professorin in New York geworden, für Theologie allerdings, was eigentlich ungewöhnlich ist, weil sie war, wie ich ja vorhin gesagt habe, sie hat sowohl ihre Dissertation als auch die Herabitation in Literaturwissenschaft geschrieben, also sie hatte sich jetzt nie von sich aus zumindest auf diesen theologischen Karriereweg begeben, und das war dann eigentlich durch ihre anderen Publikationen. Und in den 70er Jahren ist sie dann wie gesagt Professorin in New York geworden, hat neue Themen dazu gewonnen, ihre Theologie wurde eigentlich ab den 70er Jahren immer politischer, da kam Feminismus als Thema hinzu, es kam die Befreiungstheologie, so hat sie dann später ihre, oder ab den 70er Jahren dann ihre, vorher politisch genannte Theologie selbst bezeichnet, und ist dann eigentlich ab den 70er Jahren die bekannteste religiöse Schriftstellerin/Theologin in Deutschland gewesen, aber auch nicht nur in Deutschland bekannt, in den USA, in vielen Ländern Europas, sehr bekannt, hat super viele Bücher verkauft, also kann man sich heute gar nicht vorstellen, wie viele Bücher man mit solchen Themen verkaufen konnte. Ja, und diese Popularität hat eigentlich nicht in gleichem Maße, aber bis zu ihrem Lebensende angehalten, sie war dann auch extrem viele Vorträge und so weiter gehalten, und ist an, weiß nicht, ob man das die Tragik der Geschichte oder sozusagen was nennen könnte, oder vielleicht auch ein, auch wenn sich das vielleicht komisch anhört, aber irgendwie ein für ihr Leben passendes Ende, weil sie quasi auf einer Vortragsveranstaltung oder auf einer Tagung, wo sie einen Vortrag gehalten hat, dann gestorben ist. Also wirklich so bei der Tätigkeit, für die sie bekannt war und für die sie offensichtlich auch geliebt hat, sonst hätte sie es wahrscheinlich nicht so viel gemacht, ja. Also das war jetzt so Biografie.

M: Okay, vielen Dank auf jeden Fall. Sie haben eben schon gesagt Linksprotestantismus, was waren denn so ihre theologischen Aussagen, was war der Kern ihrer theologischen Publikation?

S: Ja, also einen richtigen, einen Kern würde ich mir zumindest nicht zutrauen, den zu bestimmen, was auch daran liegt, dass sie, das hat mir mal ihr noch lebender zweiter Ehemann gesagt, sich ihre Themen eigentlich immer mit aus der Zeitung, also aus den Nachrichten geholt hat. Also es war wahrscheinlich auch ihre Stärke, aber vielleicht auch ihre Schwäche, das kann man sozusagen so und so sehen, dass sie extrem gegenwartsbezogen theologisch gearbeitet hat. Und so haben sich halt auch die Themen entwickelt. Also das habe ich ja vorhin schon gesagt, am Anfang hatte sie ganz viel dieses Thema Vergangenheitsbewältigung, Nazi-Zeit, Deutschland in den 50er Jahren, das kennt man ja, war eben noch durchsetzt von den ganzen Menschen, die damals tatsächlich Schuld auf sich geladen hatten, verstrickt waren, die in wichtigen Positionen waren, wie geht man damit um, wie kann man sein eigenes Leben in dieser Gesellschaft finden und mit der Schuld und diesen ganzen Fragen umgehen. Und dann später wurden andere Themen wichtiger. Dieses Thema ist dann nach und nach schon, auch wenn es sicherlich irgendwie, ich würde sagen, man kann sagen, die überlagern sich natürlich, das verschwindet nicht, dass sie sich so intensiv damit beschäftigt hat, aber es verliert ein bisschen an Bedeutung. Dann in den 68er Jahren war ganz stark dieses Thema, das hängt ja mit dem Thema Nazi-Vergangenheit und so weiter zusammen, aber dieses gesellschaftliche Modernisierung wurde sozusagen ein großes Thema. Und dann ab den 70er Jahren kam das Thema feministische Theologie, Emanzipation hinzu. Das hat sie mal gesagt, das hatte sie früher überhaupt nicht. War ihr nicht bewusst, auch wenn das natürlich ihr Leben geprägt hat, aber war ihr gar nicht so bewusst. Und das kam dann hinzu. Und dann kam das Thema, der Vietnamkrieg war ja das Ereignis, was so viele Leute in dieser Zeit beschäftigt hat. Da hat sie ganz viel aufgenommen und das kam immer wieder vor in ihren Arbeiten. Das, was wir heute den globalen Süden nennen würden, damals sagte man eher dritte Welt, wie verhält sich unsere Deutschland-Europa-Welt zu dieser Welt, wie sind die Gerechtigkeitsstrukturen. Das war ein Thema, war ganz wichtig und blieb auch immer wichtig. Ich habe gesagt, Feminismus als Thema, dann auch später die Zerstörung der Umwelt kam dann nochmal wieder später hinzu. Apartheid, das war dann wieder ein Thema, als es dann auch in der Gesellschaft ein Thema war und so weiter. Sie hatte immer die Themen in der Zeit, aber man kann sagen, zumindest so hat es sich auch selbst gedeutet, dass ihr Hauptwerk, wenn man so etwas bezeichnen will, ist "Mystik und Widerstand". Das hat sie erst Ende der 90er Jahre geschrieben und zwischen diesen beiden Schlagworten oder Begriffen kann man versuchen, die anderen Themen einzupendeln, wenn man möchte. Ich glaube, Mystik war ihr eher als Beschreibung der Lebensbesinnung im Horizont von einem Glauben an was, ist jetzt schwierig zu beschreiben, wie sie das meint, aber eigentlich die Religion verändert das Leben hin, auf eine Art und Weise, dass ich für die Gerechtigkeit Gottes in dieser Welt heute schon sorgen will. Vielleicht ist das ein Religionsverständnis, was für sie ganz wichtig ist. Kein abstraktes, kein theoretisches, sondern eins, was konkret sich lebensverändernd auf denjenigen der Religion auswirkt. Religion als Hunger nach Gerechtigkeit, sagt sie auch immer mal wieder. Und das führt dann in ihrer Beschreibung automatisch zu dem zweiten Begriff, also Widerstand, dass ich eben nicht mit den gegebenen Umständen mich einfach zufriedengebe, sondern auch konkret arbeite daran, dass sich das Zusammenleben der Menschen zum Besseren hin verwirklicht. Und da hat sie auch wirklich dann immer ganz konkret auf bestimmte Sachen Bezug genommen, wie gesagt, Vietnamkrieg und alle anderen.

M: Ja, wir könnten vielleicht nochmal auf den Widerstandsbegriff eingehen, den Sie gerade genannt haben. Das ist ja heutzutage schon ein eher negativ besetzter Begriff, würde ich fast sagen. Also wenn man an die Querdenken-Bewegungen denkt, die irgendwie den Widerstand ausrufen gegen weiß ich nicht was und dann halt eher in die Radikalität abdriften.

S: Radikalität ist natürlich ein Stichwort, für was sie auch steht. Und das kann man bei diesen Bewegungen auch finden. Und das ist auch was, was man, wenn man jetzt nach heutiger Relevanz fragt, durchaus auch mit so einem Fragezeichen oder mit Vorsicht sehen muss. Weil sie war definitiv in einer gewissen Weise radikal. Und da kann man sagen, es gibt eine gute und schlechte Radikalität. Oder man kann sagen, Radikalität führt eigentlich meistens eher nicht zum Ziel, sondern wenn man zum Ziel kommen will, muss man sich pragmatischere Lösungen suchen, so Realpolitik gegen Idealismus oder so. Das ist natürlich eine heiße Debatte, die immer geführt wird, wo wir im Moment ja, sagen wir mal jetzt in unserer heutigen Zeit, Ukraine-Krieg und die Corona-Debatten, in denen wir stehen, bin ich immer eher vorsichtig und sage also, die radikalen Positionen, seien sie in die eine oder in die andere Richtung, scheinen mir wenig zielführend zu sein. Und da kann man sagen, ja, sie hat halt in einer anderen Zeit gesprochen, das stimmt. Aber gleichzeitig, denke ich mal, da muss man in ihrem Werk schon sehr vorsichtig sein und gucken, wenn man irgendwo andocken will, wie man andocken will. Weil diese Radikalität, die nimmt meinem Leseeindruck und meiner Analyse nach auch eher zu in ihrem Leben. Also sie wird eher radikaler in Bezug auf ihr, wenn sie älter wird, und auch im Verharren auf bestimmte Positionen. Und Radikalität bedeutet ja in einer gewissen Weise auch, sagen wir mal, Kritikimmunität. Also man ist nicht so, oder auch, dass man sich selbst und die eigene Position nicht so leicht hinterfragen lässt.

M: Eher weg von Argumenten.

S: Genau, und ich erinnere mich jetzt an einen Text, den ich von ihr gelesen habe. Da weiß ich den Titel nicht mehr so genau, ist irgendwie sowas wie "Die Kritik am Postmodernismus" oder so. Und da fängt sie an mit der Beschreibung eines Interview-Anrufs, den sie mal bekommen hat. Und da hat die Interviewerin sie gefragt, stellen Sie sich vor, Sie sind mit einem Mann zusammen und der ist Atheist. Wie würden Sie damit umgehen? Sie sagen, ja, ich würde versuchen, ihn zu bekehren. Und was würden Sie denn sagen? Sie sagen, wo ist dein Hunger nach Gerechtigkeit? Und dann hat die Interviewerin gesagt, ja, aber vielleicht hat er ja gar keinen Hunger. Oder warum muss er denn unbedingt Hunger haben? Ich gebe es ihr jetzt nur sinngemäß wieder. Und dann meinte sie, das kann ich ihm aber vorwerfen, dass er keinen Hunger hat. Aber sie sind irgendwie total so übergriffig, lassen Sie ihn doch mal sein, wie er will. Und dann meinte sie, nein, das ist genau das Problem unserer Zeit, dass wir eben alle Positionen bestehen lassen können und nicht für unsere Ansicht bis zuletzt anstehen. Und natürlich kann man sagen, es gibt Situationen, da leuchtet das ein. Aber gerade in Bezug auf sowas wären wir ja heute viel sensibler. Wir würden sagen, naja, natürlich können wir nicht dem Atheisten jetzt unser Christentum überstülpen. Das ist wirklich übergriffig. Und Übergriffigkeit und solche Sensibilität für die individuellen Identitäten, sage ich jetzt mal, sind natürlich heute viel mehr präsent. Und da würde sie super anecken. Da könnte sie gar nicht, also soweit ich sie zumindest lese, damit würde sie, glaube ich, nicht klarkommen. Also man muss schon gucken, man kann, wenn man nach einer Relevanz für heute fragt, kann man meiner Meinung nach nicht über die Inhalte gehen. Die sind entweder zu zeitbezogen oder sie sind eben doch auch in ihrer Konsequenz, weil sie eben so zeitbezogen sind, auch für heute nicht mehr anschlussfähig, wie das mit der Radikalität oder auch ihre starke Betonung der Bedeutung von Jesus Christus für die ganze Welt immer. Da wären wir ja heute viel vorsichtiger immer in solchen Themen.

M: Sie sind vielleicht anschlussfähig bezüglich der Frage, in was für einer Gesellschaft wir leben wollen. Also quasi ihr Gesellschaftsbild, also ihre Version von einer gerechten Gesellschaft. Also das als Maßstab zu nehmen, wäre das nicht eine Möglichkeit?

S: Weiß ich nicht. Also sie ist ja, das kommt natürlich darauf an, was man so für eigene Überzeugung hat. Ich bin sozusagen vom tiefsten Herzen ein Liberaler und würde immer sagen, super, sozialer Zusammenhalt, das wollen wir alles. Jeder kluge Mensch will, dass es den Menschen gut geht auf dieser Welt. Die Frage ist, wie erreicht man das? Und sie war der Meinung, man erreicht es durch so etwas, wie man vielleicht heute einen christlichen Sozialismus nennen würde. Ob das wirklich die Gesellschaftsordnung ist, die wir wollen, da müssen wir jetzt drüber diskutieren. Also das Idealbild, dass es den Menschen besser geht und dass niemand ausgebeutet wird und so weiter, das ist klar. Aber die konkrete politische Konsequenz, was bedeutet das? Das ist ja da wobei, wo man streiten muss. Und da kann man vielleicht sagen, man würde bei ihr andocken wollen, aber ich wäre da sehr vorsichtig, weil sie auch eben gerade durch diese Radikalität an vielen Stellen sehr ambivalenzblind war. Sie hat dann immer leicht, man sagt, guckt auf Nicaragua, die Sandinisten und, wie ist Sadinisten, das weiß ich nicht genau, müssen wir vielleicht nochmal nachgucken, ich vergesse immer genau, wie man sie bezeichnet. Sagen, das ist sozusagen eine Bewegung, die gilt es zu unterstützen, weil die sorgen für mehr Gerechtigkeit in diesem Land. Gleichzeitig war direkt neben der Tür, sozusagen hinter der Mauer, ein offiziell sozialistisches Regime, also die DDR zu ihrer Zeit, wo man mal hätte gucken können, wie der Sozialismus sich im Realen dann sozusagen hin entwickelt hat. Und auch mit Blick darauf hin die sozialistischen Ideen hätte kritisieren können, das findet man bei ihr jetzt nicht. Und auch selbst, soweit ich alles jetzt gelesen habe bei ihr, aber soweit ich es gelesen habe, findet man es auch nicht nach 1990. Also sozusagen diese eigene Rückschau, kritische Rückschau auf das eigene Denken. Deswegen wäre ich auch da mit dem Punkt Vision des Zusammenlebens vorsichtig, wenn man inhaltlich andocken will. Ich könnte eher mit der lebensweltlichen Anschlussfähigkeit oder mit der sprachlichen Vitalität bei ihr anknüpfen. Sie hat eine Theologie gemacht, die die Leute bewegt hat. Und sie hat es geschafft, die Leute für diese wichtigen Dinge der Religion aufzuwecken. Und das hat sie gekonnt. Ich würde sagen, sie hat es sprachlich und auch mit ihrer ganzen Person, auch wie sie es verkörpert hat, geschafft, für diese Themen zu begeistern. Und natürlich war sie in einer gewissen Weise auch, so wie sie dann oft von Leuten bezeichnet wird, so eine Art Prophetin. Weil sie viele Dinge, die heute wichtiger wurden, in Nutze, also nicht so, wie sie heute bedenken, aber trotzdem im Kern natürlich schon angesprochen hat. Man kann sagen, dieses Thema Befreiungstheologie, Blick auf den globalen Süden, steckt in unserer Postkolonialismus-Debatte drin. So wie wir das eins der Themen der Geisteswissenschaft heutzutage. Dieses frühe Eintreten für ökologische Themen in der Theologie steckt in dieser Theologie, in Bezug auf den Klimawandel oder so was, was man heute macht, drin. Und da kann man schon sagen, sie hatte da ein extremes Gespür für wichtige Themen. Aber wie gesagt, wenn man dann auf den Inhalt, auf den konkreten Inhaltspunkt, da kann man nicht sagen, da können wir jetzt wieder andocken. Eigentlich müsste man erst mal verstehen, wie sie es gemacht hat. Und was mir noch einfällt, ist, ich habe ihren zweiten Mann gefragt, was er eigentlich denken würde, was ist ihr bleibendes Verdienst, also Fulbert Steffensky. Und er hat gesagt, es ist wirklich diese Sprache und diese Lebendigkeit, die in der Theologie steckt und die Menschen begeistern. Und man sollte sich nicht ihrem Werk jetzt zuwenden mit so was, wie sie selbst, Dorothee Sölle, genannt hätte, mit einem Verwertungsinteresse. Ich lese sie jetzt, weil ich will das und das darin herausfinden. Sich einfach ihrem Werk aussetzen und sich davon, wie man als Theologe sagt, affizieren zu lassen, also sozusagen seinen eigenen Gedanken anregen zu lassen, ich glaube, das ist der sinnvollere Weg, sich jetzt wieder mit ihr zuzuwenden.

M: Ja, damit wären wir auch schon am Ende angekommen. Vielen Dank, dass Sie bei uns waren.

S: Ja, vielen Dank für das Gespräch.

M: Tschüss.

S: Ciao.